

1

Trotz d. Hächelns schicke ich die Bruggen, 1. Juli 1921. 1
Sendung express, um dich nicht länger warten
zu lassen; am Sonntag wird ja wohl keine Post verfahren, d. gestern kam
der Brief nicht mehr auf die Post. Heute wartet auf mich eine Predigt
über 1. Cor. 134-7. Lieber Karl,
wie wüßts gehen! Ich las eben noch einmal Deine Ausführungen zu 828 ff.

Da kommt nun das 8. Cap. zurück. Ohne
dass ich auch nur an einer Stelle irgendwelche Wünsche
wesentlicher Art hätte. Ich finde alles Satz für Satz, Glied
für Glied bewundernswert im Senkel, dichtgefügt, kein
Wort zu viel, eher etwa einige zu wenig, d. h. fast zu
gedrängt alles, aber das ist alles andere eher als ein
Vorwurf. Ich kam frisch von Dostojewski her dahinter
d. war von eigenen Pitten (anlässlich Iwan Karasjoff's
vor allem auch des Starchen, der in der neuen Fassung
ganz anders berücksichtigt d. dargestellt ist als ursprüng-
lich) durch diese nun allmählich nicht mehr ganz
unbekannten Gegenden d. über diese immer wieder keh-
renden dialektischen Hürden weg einigermaßen im
Sattel, so weit jedenfalls, dass ich mit angespanntester
Beteiligung d. mit Bewunderung den Gängen Deines
Renners folgte d. dabei war, wie er Hindernis um
Hindernis oft ganz glänzend nahm. Vorausgesetzt,
dass man dir durch die 7 vorhergehenden Felder
gefolgt ist, wird man dieses 8. in keinem Punkte
verweigern können. Es ist wie ein Schlussstrich un-
ter alles Bisherige, wo nun noch eine letzte, er-

staunliche Summe gezogen wird. Ich finde es auch im Vergleich zur 1. Fassung keineswegs mager; es ist freilich alles, alles weit, weit hinten, unten, an der Wurzel gepackt, darum breitet sich die Darstellung nicht so strömungsmäßig aus, aber wie ganz anders central orientiert ist dafür alles: gleich im Einsatz v. 1-2 und dann in der christolog. Erörterung v. 3-4. Die vor allem ist alles aufgearbeitet & zusammengefasst, was etwa noch z. B. von cap. 3 her der Erledigung wartete. Mir gefällt einzig die Überschrift „die Entscheidung“ nicht ganz. Ich dachte etwa an „die Freiheit“. Aber das ist ja ganz Nebensache. Auch alle meine früheren Bedenken wegen der Existentialität fallen Angesichts dieses ganzen Kap. dahin. S. 348 unten wäre vielleicht doch bei den Auslegungsmöglichkeiten der Bergpredigt der Joh. Müllerschen zu gedenken durch Beifügung eines entsprechenden Prädikates, etwa: „religiös-romantisch“ oder ähnlich. Und dann wäre doch auch in der Reihe: Wunderkraft - Bussruf - Sendungsbewusstsein - Reichsbotschaft - Auferstehung das Kreuz zu erwähnen mit seinen Bindungsmöglichkeiten: heroisch, fatalistisch, vielleicht fetischistisch. Im Abschnitt v. 11-27 ist ganz anders herausgekommen im Vergl. zur 1. Fassung die leibl. Auferstehung, d. h. ganz anders denn naturphilosophischen oder hülsgeschichtl.-speculativen Zugriff ertrückt, zum diakritischen Punkt geworden. S. 377 f. 5v. unten eine Kleinigkeit: „ohne seinen anschaulich-ge-

gebenen Charakter zu verlieren oder zu verändern" klang
 mir beim Lesen fast zu positiv. Kämme das Paradoxe der
 hier gemeinten Bestimmung nicht fast besser heraus,
 wenn es etwa hiesse: "es ist in seiner ganzen Anschau-
 lichkeit in Gegebenheit bezogen auf, Generalisiert durch
 diese seine..." S. 378 wäre vielleicht inmitten der
 gleichnisreichen Sprache, in der die Problematik des
 Lebens geschildert ist, ein einziger Satz, der in mehr
 abstrakter Weise, gleichsam als Definition das da
 Gemeinte ausdrückte, erwünscht. Ich wartete fast
 darauf. Vielleicht unten einzuschreiben nach "...wie
 vor einer überhängenden Wand", ~~oder davor~~ etwa:
 Es (d.h. d. Leben) ist als solches tief fragwürdig. Un-
 aufhebbar, weil & für seinen Begriff als endlich = mensch-
 liches Leben konstitutiv, ist seine tiefe Fragwürdigkeit,
 die Beschränktheit der irdischen Existenz des Menschen,
 die Enge & Dummheit seiner Naturgrundlagen, der
 unvermeidliche Indeterminismus, der überall & immer zu
 liegen ist. Und alle grossen oder kleinen Schmerzen
 sind nur Abschattungen dieser unseres ursprünglichen
 Endlichkeit und Beschränktheit. Lie dass wir bald
 hier, bald dort auf diese wesenhafte Schranke stossen,
 macht den Schmerz in unsern mannigfachen Schmer-
 zen aus. Aber sollte es uns verborgen sein, dass hier....
v. 18 § 12 - ist dies Wort mit "ins Gewicht fallen"
 nicht doch wieder (was gerade zu vermeiden wäre)
 mit einer an etwas Quantitativeres gemahnenden

Verdunstung übersetzt. Es will doch ^{das} nicht quantitativ, son-
dern qualitativ gänzlich Incommensurable zwischen
hier und dort ausdrücken. Aber ich weiss freilich auch
nichts Besseres: „fallen nicht in Betracht“ klinge etwas
neutraler, dafür blosser & schlosse das quantitative
Missverständnis, d. h. die Vergleichbarkeit des Zustandes
hier mit dem dort nicht aus. Und die Auslegung ist
ja ganz eindeutig. Das ist die Hauptsache. ~~Vielleicht~~^{vielleicht}
würden ^{vielleicht} hier an dieser Stelle, wo die Thesezueversuchung
● nahe liegt, wo fast jeder naive oder eben nicht
mehr naive Leser ~~an~~ irgendwie an eine im Vergleich
zu den beiden dieser Zeit unendlich viel größere jän-
seitige Herrlichkeit & Harmonie denkt, gleich zu
Anfang, auf S. 380 noch ein - zwei kräftig abweh-
rende Sätze ^{in die} ~~an~~ Platz. Etwa in dem Satze: „Um
irgendeine überschwängliche Vertiefung... Ignorierung...
flüchtige Deutung des Leidens... hier nicht handeln“ wäre
nach: „flüchtige Deutung“ einzuschreiben: „^{etwa} Durch
● den Hinweis auf eine das diesseitige Leiden ausgleichende,
aufhebende jenseitige Harmonie“ Kann es sich hier
jedemfalls (statt „offenbar“, was erst zu begründen
wäre) nicht handeln.“ weiter nach dem darauf
folgenden Satze: „Sie scheitert notorisch an... eherne
Wirklichkeit ist“, wäre etwas wie eine Begründung
dieser hier behaupteten Unmöglichkeit, ^{zu helfen} auf irgend
einen Schmerz des Menschen zu antworten mit
einem Troste, zu geben. Ich lege es mir etwa so

zurück: Denn hinter jedem kleinsten Ω erst recht hin-
ter den großen Ω größten Schmerzen Ω Qualen des Lebens
steht stummend die ganze unendliche Problematik
des Lebens selber; ~~die durch keine vergleichsweise~~
~~nach so gewaltig gedachte~~ und mit was wollen wir
ihm antworten? Sie ist ja die Voraussetzung unseres
ganzen Daseins, von der wir immer schon herkom-
men, jede Antwort, die wir zu geben, jeder Trost,
den wir versuchen wollten, käme zu kurz. Wir
können unserer Endlichkeit und Beschränktheit
nicht entrinnen auch nicht durch den Gedanken
an eine unendliche, göttliche Harmonie jenseits
dieser Zeit und Welt. Denn die Unendlichkeit, die
wir allenfalls - auf der Flucht vor den Leiden dieser
Zeit - uns zum Troste erdenken, ist doch nur un-
endlich im Vergleich zu unserer Endlichkeit, setzt
diese also wieder voraus, ist die Fata Morgana unserer
~~uns~~ Wüstenwanderung. Der Gott, den wir allen-
falls Vergeltung Ω Ausgleich oben lassen in einem
Jenseits ist Nicht-Gott dieser Welt, sind seine Har-
monie ist ^{hier} relativ zu unserer Disharmonie. Die
~~Probleme~~ unendliche Problematik unserer Endlich-
keit aber schreitet nach einer nicht relativen, son-
dern absoluten, unser Denken völlig übersteigen-
den Lösung, nach dem wirklichen, dem unbe-
kannten Gotte Ω nach seinem Troste, dem ge-
genüber die Leiden dieser Zeit nicht mehr ins

gewicht fallen, weil dieser Trost auf einem völlig
andern Felde liegt, weil das „dort“ unvergleichbar
anders ist als alles „hier“. Darum muss unser Trost
finden, damit anfangen, das wir einsehen ... Hier
münden meine Zwischengedanken, die natürlich in
der vorgebrachten Formulierung so nicht brauchbar
sind, wieder in Deinen Contexte. Unter Umständen
wären hier Zitate aus Iwan Karawitsch zu
verwenden. Ich habe das Buch nicht zur Hand,
dann dir aber morgen die betr. Sätze noch nach-
senden. Mit Absenden dieses Briefes möchte ich nicht
mehr warten. Übrigens wirst du sagen, dass die
hier eingeschaltete Zwischenbetrachtung ihrem wesent-
lichen Gehalt nach im Folgenden durchaus auch
berücksichtigt sei & zur Geltung komme. Es könnte
also eine Einschreibung unterbleiben. Aber es scheint
mir: hier sei „doppelt genährt“ am Platze. Es wäre
dann z. B. auf S. 382 Z. 10 v. unten: Vor dem Satze
„Wie steht es nun in diesem Zus. hang mit dem ...
beiden?“ nur ein: „Und nun noch einmal“: wie
steht es in ... ein zuschalten. Die darauf folgende
Antwort mit ihrem „Offenbar nicht so...“ wäre nun
erst recht am Platze & begründet, nachdem aus-
drücklich gesagt ist, dass die Problematik des Lebens
gerade noch fott schreie.

Ich bin zu Ende mit meinen Bemer-
kungen. Bei nochmaligem Überprüfen des zu-

leht Bemerkten sehe ich ein, dass es wohl besser ist,
du lässt dich dadurch zu keiner Einschaltung ver-
führen. Es ist vielleicht doch eine Anmerkung, die,
streng genommen, nicht hierher gehört, in die Deinen
Zusammenhang, namentlich die S. 380 ganz unten
beginnenden sehr wertvollen Ausführungen über
die „neue Rechnungsweise“ nur trüben & ver-
wirren könnten, ohne wesentlich besseres zu sagen.
Also nimm meine Zwischen Gedanken als Einfälle
deines ersten Lesers mehr denn als wirklich zu er-
wägende Einschübe. Ich lasse sie nun trotzdem an
dich abgehen & hoffe, sie beirren dich nicht in deinen
Gang.

Ich will schließen. Allerlei was zu berichten
wäre will ich dir dieser Tage noch extra schreiben.
Hier steht mit Göttingen?? Ich frage mich läglich.
Anfangs dieser Woche war ich zwei Tage bei Mar-
garete in dem Mettlerschen Ferienhaus bei ob Gais.
Ich hatte nun den einen, gleichen Wunsch wie du:
Wenn wir nun selbender wieder irgend einen guten
Berg „abstauben“ könnten! Das Wetter war so wun-
derbar verlockend & ist es noch. Vielleicht komme ich
bald wieder einmal schnell zu Euch, wenn mir
nicht so weit wäre!! Nächste Woche soll also
Hans Hartmann bei Epprecht anheften! Was
wirds da absetzen! Margarete ist seit gestern
wieder hier. Sei mit Nelly herzlich & freundlich ge-
grüßt von & einem Edward. Margarete grüßt mit.